

REICH AN ERFOLGTEM

Markus Reppner, freier Journalist

Winter 2006. Ich bin am Tiefpunkt meines beruflichen Lebens angelangt. Gerade hatte ich ein Telefongespräch mit meinem besten Kunden. Ich mache mit ihm den größten Umsatz. Der Geschäftsführer teilt mir mit, dass er meine Dienstleistung ab Januar nicht mehr benötigt. Sie würden eine feste Kraft einstellen, die die Aufgaben vor Ort regeln könne. Die Kommunikationswege wären dadurch kürzer, Entscheidungen könne er so schneller treffen, Projekte effizienter umsetzen und so weiter und so weiter – Ich höre ihm nicht mehr zu, denn darum geht es ihm in Wirklichkeit ist. Die Wahrheit ist: Er will Kosten sparen.

Zugegeben: Die Nachricht kommt nicht unerwartet. Ich habe mit so etwas schon seit einem Viertel Jahr gerechnet. Aber jetzt, wo das Ende absehbar ist, tut sich ein Abgrund vor mir auf. Ich bin niedergeschlagen, frustriert, wütend und fühle mich gekränkt. Man lehnt mich ab. Sicherlich ist in der letzten Zeit nicht alles so gelaufen, wie wir uns das vorgestellt haben. Das gilt für beide Seiten.

Ich sitze ratlos an meinem Schreibtisch und überlege mir, was ich konkret tun könnte. Ich rufe einige Leute an, die ich von früher kenne und frage sie umständlich, ob es denn bei ihnen etwas für mich zu tun gäbe. Einige sagen nein, einige sagen ja. Aber von denen, die ja sagen, höre ich in den nächsten Wochen nichts mehr. Ich erkenne, wie fremd mir doch meine Arbeit ist. Habe ich das so gewollt? War ich es der die Entscheidungen getroffen hat, die auf diesen Weg geführt haben oder waren es die Blicke der anderen, die mir suggeriert haben, das musst du machen, wenn du dabei sein willst. Ich merke und weiß, dass ich bislang nur eine Rolle gespielt habe, zu der ich immer ein ambivalentes Verhältnis hatte. Was ist mit meinen Träumen? Wie hatte ich mit meine Zukunft vor 15 Jahren vorgestellt? Und wo bin ich jetzt? Ich bin verzweifelt. Alles ist schief gegangen, ich bin ein Fremder in meinem eigenen Leben.

Januar 2007. Nichts hat sich geändert. Das Telefon klingelt, ich gehe dran. Es ist Karl Drack. Wir kennen uns, weil wir beide für meinen ehemaligen Kunden gearbeitet haben. Er fragt mich, wie es mir geht. Ich bin geneigt, ihm nicht die Wahrheit über meine Situation zu erzählen. Dann nehme ich meinen Mut zusammen und setze an. Spontan und intuitiv spreche ich über meine Situation und der Notwendigkeit, mich völlig neu orientieren zu müssen. Ich wüsste aber nicht wie. Karl überlegt nicht lange und lädt mich für ein Wochenende zu sich ein. Ich weiß, dass er im Coaching-Bereich unterwegs ist: Beruflich das

Beste erreichen. Ich zögere. Was soll mir das bringen? Er redet von Visionen, Selbstverwirklichung und einem erfolgreichen Berufsleben. Das klingt alles so einfach und im wahrsten Sinne des Wortes – wunderbar. Ich merke, wie bei mir alle Lichter angehen. Es sind skeptische Lichter. Dieses ganze Erfolgs-Gequatsche kenne ich von den Typen, die mir zu tiefst unsympathisch sind. Bei ihnen wirkt alles aufgesetzt, wie eine undurchlässige Haut, eine Fassade, die mit der Realität meist wenig zu tun hat. Sie sind zum Erfolg verdammt, der doch so relativ ist. Sie messen sich mit anderen. Darauf ist ihr ganzes Handeln ausgerichtet. Erfolgreich ist jemand, der die Spielregeln der Geschäftswelt beherrscht und dem es letztendlich nur ums Geld geht. Ich mag diese Typen nicht.

Gehört Karl auch zu dieser Sorte? Zweifelsohne ist er ein Mann der Tat, der schnellen Tat, der nicht lange überlegt und einfach drauflos marschiert. Aber das ist es nicht alleine, was ich an ihm bewundere. Ich mag ihn, weil er offen für andere Dinge ist, mitdenkt, meine Ansichten verstehen will und akzeptiert. Wenn wir zusammen sind, weiß ich, dass ich mich nicht verstellen muss, dass ich nicht über das reden muss, was „man“ sich unter Männern so erzählt.

Doch jetzt soll es um meinen beruflichen Erfolg gehen. Ich überlege und frage mich noch einmal, was mir das bringen soll und wie er mir dabei helfen könnte. Trotz dieser Vorbehalte, sage ich ja und wir verabreden uns zu einem gemeinsamen Wochenende.

Ich komme Freitagabend an. Wir reden zunächst ganz allgemein über meine Situation. Was willst Du?, fragt er mich. Ich habe keine Antwort. Jetzt denkt Karl für mich. Er zeigt mir Wege auf, bringt Modelle zu Sprache und reflektiert darüber, wie ich es anpacken soll. Ich spüre, wie sich etwas in mir dagegen sträubt, mir Angst macht. Doch es sind nicht die Inhalte. Das stimmt alles, das bin ich. Ich schreke vor der Tat zurück. Ich spüre, dass ich gegenüber der Umsetzung Vorbehalte habe. Kann das klappen? Kann ich das? Karl redet wieder vom Erfolg und erfolgreichen Beispielen. Ich sage ihm ganz offen, was ich davon halte. Nicht, dass ich kein Geld verdienen möchte. Aber den Erfolg am Verdienst festzumachen – das ist nicht meins. Er entgegnet mir: „Erfolgreich sein bedeutet, reich sein an Erfolgtem.“ Das leuchtet mir ein. Was ist denn in diesem Sinne dein Erfolg, fragt er mich. Tja, was habe ich gemacht in den letzten Jahren? Ich zähle alles auf – auch jene Dinge, die außerhalb meines Berufslebens passiert sind. „Hast Du einen Lebenslauf, in dem all dies aufgeschrieben ist?“ – Nein, natürlich nicht. Erste Übung also: Schreibe einen ausführlichen Lebenslauf. Was ist erfolgt? Worauf bist du besonders stolz? Mir fallen ein, zwei Sachen ein. Schreibe alles auf, was du getan hast. Das ist also mein erstes Projekt. Ich setze mich tatsächlich hin und sammle meine „Leistungsnachweise“ wie Karl das nennt. Es ist gar nicht so einfach, denn es geht nicht nur darum irgendetwas aufzuschreiben, sondern es auch physisch in den Händen zu halten, damit ich es mir bei Bedarf wieder anschauen kann. Ich gehe im Geiste meine

Vergangenheit durch und notiere alles, was ich getan habe. Wirklich alles, ob ich nun stolz darauf bin oder nicht. Es geht in erster Linie nicht darum zu beurteilen, sondern zu sammeln. Ich bin überrascht. Es kommt doch einiges zusammen. Mein Lebenslauf wächst auf 20 Seiten an. Natürlich ist diese Version nicht für meine Bewerbungen gedacht. Er ist die Grundlage für einen spezifischen Lebenslauf, den ich je nach Bedarf und Art der Bewerbung anpassen kann. Zu Anfang spüre ich noch einen Widerstand, gewisse Dinge und Ereignisse mit ins Protokoll aufzunehmen. Doch allmählich macht es mir Spaß. Ich *sehe* zum ersten Mal, was *ich* alle getan habe. Wichtig ist das „sehen“ und das „ich“. Sicherlich haben andere Menschen in derselben Zeit mehr gemacht und damit mehr erreicht. Doch das interessiert mich nicht. Ich bin erfolgreich – und kann es noch weiter sein – das ist die Erkenntnis. Sie ist der Anfang und ich muss sie ständig pflegen, damit sie nachhaltig wirkt. Ich arbeite nun ständig an meinem Lebenslauf. Er ist wie ein Anker, an dem ich mich festhalten kann. Wenn es mir einmal nicht so gut geht und ich an allem zweifle oder lethargisch bin, dann sehe ich ihn mir an und lese meine Leistungsnachweise durch. Dann empfinde ich etwas, dass ich bislang noch nicht erfahren habe – Stolz. Dieser Stolz macht mich selbstbewusst. Er nimmt mir die Angst vor kommenden Aufgaben. Ich weiß nun, was mein Weg ist. Manchmal ist er steinig und ich stolpere oder komme davon ab. Aber so ist das Leben.

Die Zusammenarbeit mit Karl Drack hat mich auf diesen Weg gebracht, ohne dass ich das Gefühl habe, er hat mir etwas aufgedrängt, was ich nicht wollte. Ich war es, der gesagt hat, was ich will und was ich nicht will. Karl hat mich dabei begleitet und mir Mut gemacht zu mir selbst zu stehen. Ich bin erfolgreich, fühle mich nicht mehr wie ein Fremder in meinem Leben. Damit sind zwar nicht alle Probleme gelöst, neue kommen hinzu. Aber sie haben ihren absoluten Schrecken verloren, ich sehe sie heute als Herausforderungen. Das Leben ist Veränderung – das macht es spannend. Die Dinge sind wie sie sind. Wie ich sie beurteile, liegt aber in meiner Hand.